

# Der Gesellschafter.

Den 6. November

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1849.

## Württembergische Chronik.

Nagold, den 4. November. Mit zahlreichen Unterschriften bedeckt ging von hier folgende Adresse an das abgetretene Ministerium ab:

An die hochverehrten Mitglieder des März-Ministeriums!

Die unerwartete Wendung, welche die Geschicke Württembergs in den jüngsten Tagen genommen, drängt uns Unterzeichnete, die Gefühle des innigsten Dankes und der tiefsten Verehrung, Ihnen, den von allen wahren Vaterlandsfreunden stets hochgefeierten Männern darzubringen, die in stürmischerer Zeit, vom ganzen Volke freudig begrüßt, Ihre Kräfte willig dem Dienste des Landes geweiht, und dadurch wahrlich keine geringen Opfer auf den Altar desselben niedergelegt haben — wir sagen des innigsten Dankes und der tiefsten Verehrung, indem wir Ihrer segensreichen Wirksamkeit gedenken, welche für Württemberg den Weg der wahren bürgerlichen Freiheit gebahnt, und der es unter rastlosen, mit Sorgen und Gefahren verknüpften Anstrengungen gelungen, das Land mehr als einmal vor den Schrecken des Aufbruchs und des Bürgerkriegs mit starker Hand zu bewahren.

Wir können uns aber auch des bittersten Schmerzes nicht erwehren, wenn wir uns jetzt sagen müssen, daß ein trübes Geschick Sie von Ihrer hohen Stellung verdrängt, daß man da und dort Ihre hohen Verdienste mißkennt und schmälert, und daß wir nun aufs Neue einer ungewissen Zukunft preis gegeben sind.

Diese Gefühle werden uns stets beseelen, wenn wir zurückblicken auf den nur allzukurzen Zeitraum Ihrer Regierung, Sie werden in den künftigen Geschlechtern wiederhallen und uns möge wenigstens die Hoffnung bleiben, daß wir uns der segensreichen Kräfte Ihrer Regierung auch ferner erfreuen, daß Ihre Kräfte, wenn auch in anderer Stellung, dem Vaterlande erhalten, und daß Ihre Namen zu allen Zeiten unter den edelsten des Landes genannt werden! (Folgen die Unterschriften).

Wie es heißt, wird Staatsrath Römer die Redaktion der Württembergischen Zeitung übernehmen; die Opposition dieses Blattes gegen das neue Ministerium hat bereits begonnen, indem sie dessen Programm einer scharfen Kritik unterwirft und insbesondere die Andeutungen, als trage das Märzministerium die Schuld der als trostlos geschilderten öffentlichen Zustände, mit Entrüstung zurückweist. Die Württ. Jtg. fragt die neuen Minister: Wer hat im Frühjahr 1848 die gewaltsamen Angriffe auf fremdes Eigenthum niedergedrückt? Wer um dieselbe Zeit einen höchst gefährlichen Ausfall in der Residenzstadt ohne Blüvergießen unschädlich gemacht? Wer die hungernden Arbeiter beschützt? Wer im September 1848 der höchst gefährlichen Schinderhebung des Fabrikanten Rau Einhalt gethan? Wer hat im Juni 1849 die Beschlüsse der Neutlinger Volksversammlung beseitigt? Wer endlich hat die nothwendig

zur Revolution führenden Beschlüsse des hier tagenden Reiches der Nationalversammlung und die Dekrete ihrer republikanisch zusammengesetzten Regenschaft unschädlich gemacht und durch den verhinderten Anschluß an die badische Revolution die Besetzung Württembergs durch 30,000 Preussen verhindert? Wären die jetzigen Minister, deren einer sich seiner Zeit kaum in den Straßen zeigen durfte, ohne verhöhnt zu werden, wären, sagen wir, die jetzigen Minister im Stande gewesen, Württemberg auf die bezeichnete Weise zu schirmen? Nein! rufen wir aus, und Nein! wird mit uns ganz Württemberg und wohl ganz Deutschland ausrufen. Und was berechtigt die Herren Minister, den jetzigen Zustand Württembergs als einen gänzlich ungeordneten zu schildern? Herrscht nicht überall Gesetz, Ordnung und Ruhe, und glauben sie denn, man hätte sie berufen, wenn noch Gefahr im Innern zu besorgen wäre? Allerdings ist die Presse noch frei, ja theilweise zügellos; das Vereinsrecht ist noch nicht beseitigt, ja, einzelne jüngere Beamte sind sogar Mitglieder von Volksvereinen, und die Behörden haben noch nicht wieder angefangen, im Hochgefühl ihrer Amiswürde zu — schwelgen; allein dem ungeachtet herrschen Gesetz und Ordnung, und sie würden sich trotz jenen mißliebigen Freiheiten dauernd beseitigt haben, wenn man sich hätte enthalten können, von einem unzeitigen Kraft-Aufwande, der zu drohen scheint, Gebrauch zu machen. Bedarf es nach einem Sturme nicht immer einiger Zeit, bis sich die Wellen gelegt haben? Wohl wissen wir, daß das große Verbrechen des Märzministeriums darin besteht, Presse und Vereine nicht niedergeschlagen und Beamte, welche der neuen Zeit ihre Huldigungen darbrachten, nicht sofort unschädlich gemacht zu haben; aber was konnte, selbst gegen Extravaganzen, geihan werden, wenn eine strafbare Handlung nicht vorlag? Hätte man die Gesetze übertreten oder in die richterliche Unabhängigkeit eingreifen sollen? Das Märzministerium war gegründet auf die Achtung der Gesetze und wenn es von ihnen abwich, beging es einen Selbstmord.

Stuttgart, den 2. Nov. Gestern wurde im Geheimenrathe die Frage über die Zusammenberufung der verfassungrevidirenden Versammlung in Berathung gezogen. Wir wir hören, ist in dieser Sitzung der 20. November als Termin bestimmt worden. — Gestern ist der größere ständische Ausschuss zusammen getreten, um sich mit dem an die kommende Landtags-Versammlung zu erstattenden Rechenschaftsbericht zu beschäftigen. — Einem Artikel in der U. Kr. zufolge stünde die alsbaldige Auflösung der verfassungrevidirenden Versammlung bevor, falls diese nicht sogleich unbedingt die Fort-Erhebung der Steuern bis 30. Juni 1850 bewilligt. Wir dürfen uns somit auf neue Wahlen noch in diesem Jahre gefaßt halten. — General Baumbach hat seine Entlassung eingereicht. Oberstlieutenant v. Hayn ist als Oberst pensionirt.

In Schorndorf kam ein sauberes Stücklein von dortigen Weingärtnern vor, das sich aber alsbald räthte. Ei-

ner der ersten Käufe fand dort um den Preis von 16 fl. statt; einige Weingärtner aber, die sich höhere Rechnung machten und sich durch diesen Preis für ihren Verkauf einträchtig blickten, begingen die niedrige Bosheit, Nachts an der betreffenden Bütte den Zapfen zu ziehen, so daß am andern Morgen kein Tropfen mehr darin war. Aber siehe da, es fanden sich keine weiteren Käufer mehr, und jetzt wären dieselben Leute froh, wenn sie ihren Wein um jenen Preis nur lozbekämen.

Auf dem Hohenasperg gab es unter der dort liegenden Abtheilung des achten Infanterie-Regiments eine Art Meuterei, indem ein Theil dieser Soldaten nicht länger den sehr beschwerlichen Festungsdienst versehen, sondern zu dem Regimente stoßen wollte, dem sie angehören. Hier derselben, die man als die Anstifter des kleinen Krawall's betrachtet zu haben scheint, sitzen im Untersuchungsarrest.

**Tages-Neuigkeiten.**

Karlsruhe, den 30. Oktober. Die Mehrzahl der noch übrigen Abgeordneten der alten zweiten Kammer war gestern und vorgestern hier anwesend, und es haben mehrfache Besprechungen stattgefunden. Die Zusammenkünfte haben, wie man hört, ein entscheidendes Resultat nicht gehabt; man wird zusehen wollen, was die Regierung thut, ob sie eine gänzliche oder eine theilweise Erneuerung der Kammer anordnet. Zu beiden Anordnungen ist sie gesetzlich befugt.

Von Seiten des badischen Justiz-Ministeriums sind die Untersuchungsbeamten angewiesen worden, diejenigen politisch Verurtheilten, die nicht schwer betheiligte sind, zu befragen, ob sie, statt die Zuchthausstrafe abzusitzen, gesonnen wären, sofort auszuwandern und welche Mittel sie zu diesem Zwecke verfügbar hätten. Auch wird man denselben minder Betheiligten, welche keine Mittel haben, diesen Ausweg möglich zu machen suchen.

Der Schweizer Bote berichtet eine mutwillige Gränzverletzung durch einen badenschen Gränzaufseher. Zwei Knaben, welche auf der Rheinstraße einhergingen, erblickten an dem badenschen Rheinufer, Eßgen gegenüber, einen Gränzaufseher im Gebüsch mit Suchen beschäftigt. In der Vermuthung, daß er nach Schmuggelwaaren suche, riefen sie ihm über den Rhein hinüber zu: er möge nur suchen, er werde doch nichts finden. Der Aufseher griff sogleich nach seinem Gewehre und spannte den Hahn, worauf die Knaben hinter einer Lanne Schutz suchten. Unmittelbar darauf fiel ein Schuß, und die Kugel drang mitten in die Lanne ein, hinter welcher die Knaben sich verbargen.

Die Schweiz hat nun auch das letzte Kriegsmaterial an Baden vollends abgeliefert.

Der am 20. Oktober zu Rastatt erschossene August Bernigau schrieb kurz vor Vollstreckung des Urtheils an seinen Schwager in Gotha einen Brief, in dem er sich bitter darüber beklagt, wie er sechs Wochen lang auf die abschlägige Antwort des preussischen Staatsministeriums auf das von ihm eingereichte Begnadigungsgesuch gewartet habe. Feuchtes Stroh sey in dieser langen und hangen Frist sein Lager gewesen; der Tod, der ihn endlich von seinen Leiden befreien würde, sey ihm willkommen. Ein preussischer Offizier schrieb von ihm: August Bernigau war einer der edelsten Menschen, treu und offen, wie ein erzener Spiegel. Er war mein Freund. Im Anfang Juni d. J. riß ihn

der unüberwindliche Zug der Vaterlandsliebe zum letzten Male von meiner Seite.

Das Frankfurter Tagblatt bringt nachstehende Wiße unter seinen Anzeigen: <sup>1849</sup>Ma Frankfurter Würsten, Gothaer Preßkopf, verwesten Reichsschinken, preussischer Blutwurst, Ostropirungsfulze, gepöckelten Grundrechten, geräucherter Reichsverfassung und gespickten Volksvertretern empfiehlt sich bestens die Gothaer Fleischwaarenhandlung von Kager und Komp. — Liebhabern deutscher Kunst empfehle ich mein naturhistorisches Museum, in welchem sich sämtliche Vögel, lebendig ausgestopft, befinden, welche in der Paulskirche zu Frankfurt geschossen worden sind; darunter der ungeheure Kaiserhock, ein Thier mit spitzen Hörnern und langer Nase, aber ohne Kopf, wie es noch nie dagewesen ist. Entree nach Belieben, Kinder und Erbkaiserliche zahlen die Hälfte.

Bei dem Riesenprozeß wegen des Maiaufstandes in Dresden sind allein aus dem Regierungsbezirk Zwickau 4000 Personen in Untersuchung verwickelt.

Hannover ist bei dem Schiedsgericht verklagt, wegen 20 Millionen Thaler, welche Oldenburg und Mecklenburg noch aus dem 30jährigen Kriege her zu fordern haben und jetzt gerade brauchen könnten.

Breslau, den 29. Oktober. Die Neue Oderzeitung meldet: Gestern erklärten dreizehn protestantische Frauen und Jungfrauen in der Sandkirche ihren Uebertritt zur römisch-katholischen Kirche. Nach der Versicherung des Herrn Caplan Spieckle werden nachstens noch dreizehn Protestanten übertreten, und 30 bis 40 Andere sollen bereits denselben Entschluß zu erkennen gegeben haben. Am 29. Juni (Peter und Paul) sind zwanzig Protestanten in der Sandkirche zum Katholizismus übergetreten.

Die Ostsee-Zeitung erzählt folgenden in Berlin verübten Betrug: Ein Berliner Banquier wurde vor einiger Zeit an der Börse von einem Geschäftsmanne ersucht, ihm für 3000 Talter einen Wechsel auf Paris, wohin er reisen wolle, auszustellen. Dieß geschah, das Geld wurde in einem Nebenzimmer der Börse gezahlt und der Wechsel gehörig advisit. Nach einigen Tagen kam der Käufer des Wechsels wieder zu dem Banquier, gab vor, durch eingetretene Verhältnisse an seiner Reise verhindert worden zu seyn und sprach den Wunsch aus, das Geschäft rückgängig gemacht zu sehn. Der Banquier ging darauf ein, zahlte das Geld, natürlich mit einem Abzuge, wieder aus und empfing seinen Wechsel zurück, dessen Nullificirung er noch am nämlichen Tage dem Pariser meldete. Ein oder zwei Tage darauf lief ein Brief des letzteren ein, worin derselbe ihm anzeigte, daß der advisitete Wechsel prompt eingelöst worden sey. Der Käufer hatte sonach eine täuschende Copie nach Paris geschickt und dort einzakassiren lassen. Natürlich war er, als der Betrug entdeckt wurde, nicht mehr zu finden.

In Klausenburg sind am 18. Oktober Andreas Tamás, pensionirter Major, und Ladislaus Sándor wegen Theilnahme an der ungarischen Revolution durch den Strang hingerichtet worden.

Die Vollstreckung der Todesurtheile in Ungarn ist eingestellt, so berichtet die Allg. Ztg. zum zweiten Male; wir hoffen, es werde sich diesmal diese Nachricht besser bestätigen, als das erste Mal.

Die barbarischen Exekutionen in Ungarn sollen keinen andern Zweck haben, als der Welt zu zeigen, daß Deszreich hier in seinem Hause sey, und ihm darin Nie-

mond  
den ab  
schneid  
gen Reg  
seyn,  
er dem  
Unter  
gehang  
die Reb  
Kuffen  
ten. A  
Wort  
ner Be  
ihrer C  
richtete.  
der jez  
wird.  
Bewob  
Brand  
nach so  
und R  
D  
jan ds  
vor me  
erbebe  
terliche  
fortan,  
renden,  
kann.  
Du haf  
leiter, b  
ten Ka  
heraus  
Beschü  
vor ser  
Milde  
durch d  
Völker.  
mit sie  
Hülfe  
segne d  
kennst,  
ist dir  
mich je  
Emilie  
B  
Im W  
Insurg  
Aufnah  
aus Co  
Islam  
gegenü  
wohne.  
den Is  
mehrere  
eine C  
Sclaver  
soll.  
falls z  
Const  
Ehrene  
A  
Stadt n



mand etwas zu befehlen, noch zu rathen habe. Sie sollen den abüthlichen Gegensatz bilden zu dem misken und verführerischen Auftreten der Russen und die einer unabhängigen Regierung allein würdige Antwort auf die Einmischung seyn, welche sich Fürst Paskevitch herausnahm, indem er dem jungen Kaiser Gnade und Schonung für die sich Unterwerfenden empfahl. Die Generale, welche in Arad gehängt und erschossen wurden, haben nicht sowohl für die Rebellion gebüßt, als vielmehr dafür, daß sie vor den Russen, und nicht vor den Desfireichern die Waffen streckten. An Görgey konnte man nicht, da Paskevitch sein Wort für seine Sicherheit eingesetzt hatte. Die Komorner Befähigung ging frei aus, weil sie die Bedingungen ihrer Capitulation nach dem Willen der Desfireicher einrichtete. In Ungarn herrscht ein fürchterlicher Zustand, der jetzt beim Herannahen des Winters doppelt fühlbar wird. Ganze Bezirke sind dermaßen verwüstet, daß den Bewohnern nichts weiter als das nackte Leben auf den Brandstätten ihrer Dörfer und Städte geblieben ist. Und nach solchen Ruinen will Desfireich deutsche Einwanderung und Kolonisation leiten?

Das beifolgende Gebet des ungarischen Generals Damjanichs macht die Kunde in österreichischen Blättern: Gebet vor meiner Hinrichtung. Herrscher des Weltalls, zu dir erbehe ich mein Flehen! Du hast mich gestärkt in der fürchterlichen Scheidestunde von meiner Gattin, stärke mich auch fortan, o Vater, damit ich die harte Probe — den entehrenden, schmachlichen Tod kräftig und als Mann bestehen kann. Erböre, o Allgütiger, meine sehnüchliche Bitte. Du hast, o Vater, in Schlachten und Gefechten mich geleitet, hast sie mich bestehen und aus manchem zweifelhaften Kampfe durch deine schützende Hand unverfehrt mich heraustreten lassen, gepriesen sey dein Name in Ewigkeit. Beschütze, Allmächtiger! mein ohnedies unglückliches Land vor fernern Unglücke. — Venke das Herz des Kaisers zur Milde für die zurückbleibenden Leidensgefährten und leite durch deine Weisheit den Willen desselben zum Wohle der Völker. — Gebe, o Vater! Kraft meiner armen Emilie, damit sie das mir gegebene Wort, ihr Loos in Demuth mit Hülfe ihres Glaubens zu ertragen vermöge. Segne Arad, segne das arme, ins Unglück gestürzte Ungorland. Du kennst, o Herr, mein Herz, und ein jeder meiner Schritte ist dir bekannt, richte mich nach solchen gnädigt und lasse mich jenseits eine gnädige Aufnahme finden. Amen. Der Emilie zum Troste. Damjanich.

Von der bosnischen Grenze, den 18. Okt. Im Widerspruch mit andern Nachrichten, nach denen die Insurgenten in der Türkei sich keiner sehr gastfreundlichen Aufnahme zu erfreuen hatten, berichtet die Agramer Ztg. aus Konstantinopel, daß Bem seit seinem Uebertritte zum Islam ein prächtiges Landhaus an der Konstantinopel gegenüberliegenden Küste Kleinasien's, unweit Scutari bewohne. Sowohl Bem als mehrere andere Generale, die den Islam angenommen haben, erhielten sogleich Jeder mehrere Sklavinnen zum Geschenk, worunter besonders eine Circassierin, Namens Fatime, die Bem von einem Sklavenhändler erhielt, ein Wunder von Schönheit seyn soll. Bem, nunmehr Amurath Pascha, wird sich jenenfalls zur türkischen Armee wenden. Koffuth bewohnt in Konstantinopel ein Haus unweit des Hafens und hat eine Ehrenwache.

Am 17. Oktober war man in der türkischen Hauptstadt noch im Ungewissen über den Ausgang des diploma-

tischen Konflikts. Die Gesandten von England und Frankreich hatten von ihren Regierungen die Billigung ihrer Schritte erhalten. Das englische Geschwader in den jonischen Gewässern sollte auf den ersten Wink Sir Straford Canning's im Archipel oder vor den Dardanellen erscheinen. Die Flotte setzte ihre Rüstungen fort. Der Aufstand in Samos hatte einen ernsthaften Charakter angenommen. Die Insel ward in Blokade stand erklärt.

Athen, den 24. Oktober. Das Ministerium hat allen griechischen Konsulaten eingeschärft, keinem politischen Flüchtling mehr einen Paß nach Griechenland zu unterschreiben. Die Flüchtlinge, die noch in Griechenland weilten, verließen nach und nach das Land wieder; manche wandten sich nach Kleinasien. Jene Maßnahme scheint durch die Besorgnisse hervorgerufen worden zu seyn, welche die Ansammlung von Flüchtlingen auf griechischem Boden einigen Kabinetten, auch den englischen Behörden auf den jonischen Inseln eingelöst hatte.

Der Erbprinz von Persien, der gegenwärtig 16 Jahre alt ist, hat bereits 9 Frauen, und hofft ihre Zahl mit der Zeit auf 365 zu bringen, also auf jeden Tag eine Frau. Ein Vergnügen, um welches wir Europäer, die wir an einer Frau oft mehr denn zu viel haben, ihn nicht beneiden.

Paris, den 31. Oktober. Wir sind in voller Ministerkrise. Es geben die abenteuerlichsten Gerüchte, je eines dem andern widersprechend; entschieden ist noch nichts. Zwei entgegengesetzte Tendenzen bekämpfen sich im Palast des Präsidenten; die eine zieht den Präsidenten mehr nach rechts, die andere mehr nach links. Nach der einen, der in Umlauf gesetzten Ministerlisten würde der reaktionäre General Dautpoul Präsident und Kriegsminister; auch der Unglücksname Kasimir Perier steht auf dieser Liste, dessen Vater bekanntlich die Juli-Revolution zu Grunde gerichtet hat. Nach andern Berichten hatte der Präsident eine Zusammenkunft mit Cavaignac und Armand Marrast, wobei erüfflich von einem Ministerium im Sinne der Linken die Rede war. Man fügte hinzu, General Lamoriciere soll an die Stelle des Generals Changarnier zum Kommandanten der Nationalgarde und der ersten Militär-Division ernannt werden.

Philippeville, in Algerien, ist am 14. Oktober von einem furchtbaren Unglücke betroffen worden. Nach einer fast sechsmonatlichen Dürre hatten an diesem Tage benachbarte Araberflamme die Haiden angezündet, wie sie bei solchen Gelegenheiten zu thun pflegen, um ihre Felder und Berge von Gesträuchen und Unkraut zu säubern. Bald war die ganze Gegend nur noch ein ungeheures Feuermeer und ein bestiger Südwind walzte die Alles verzehrenden Flammen gegen Philippeville. Schon loderten Flammen auf mehreren Punkten der Stadt auf, die unrettbar verloren schien, als plötzlich der Wind umsprang und die Flammenmeer in südlicher Richtung wieder zurückwälzte. Die Stadt war zwar gerettet; aber die meisten Gärten und Anlagen der Umgegend sind zerstört.

Die Assemblée Nationale erzählt aus Barcelona vom 20., daß Lola Montez ihren Gemahl wieder errungen hat. Zwei Tage, nachdem Heald sich von ihr getrennt hatte, schrieb er ihr von Mattaro aus, daß sie demüthig um Verzeihung, siehe um die Erlaubniß, zu ihren Füßen zurückkehren zu dürfen, und der folgende Tag sah das Paar wieder vereinigt.

Man erinnert sich nicht, daß der Haringefang jemals so überreich ausgefallen, wie diesmal; der Londoner F.

wird überströmt mit diesem Fische; der Preis ist denn auch auf 1 Schilling pr. 100 Stücke gesunken.

### Geschichte der Karikäten des Neuen Baus zu Stuttgart.

Erbaut im Jahre 1599; verbrannt 1757.

Zu Stuttgart ist verbrannt,  
Wohl gar ein schönes Haus!  
Fürst Friedrich hats erfunden,  
Schickarten fuhr es aus.  
Darinnen seht gewisse  
Gar manche Karikat:  
Könnts nachbemeldet lesen,  
Durch Hans v. Pfeil, Poet.

Dieses Gebäude, welches Hans v. Pfeil in seiner poetischen Alljahrskronik von 1757 gar holperig besinget und alles, was darin an Karikäten verbrannt, in gebundener Sprach beschreibt, hieß der Neue Bau, unter welchem Namen er wohl noch manchem alten Knaben bekannt seyn wird; denn er wurde erst vollends im April 1786 abgebrochen. Ursprünglich war dieser Bau zu einem Marstall und einer Kustkammer bestimmt, wie aus dem Inhalt der 9 Zoll breiten und 7 Zoll langen Kupferplatte zu ersehen ist, welche am 28. April 1786 im Grundstein des zerstörten Gebäudes gefunden wurde und die ansehnlich im Münzkabinett aufbewahrt wird. Darauf steht eingegraben: „Auf den 16. Martii Anno 1599 hat der durchlauchtig hochgeborn Fürst unnd Herr Her Friderichen, Herzog zu Würtemberg unnd Teckh, Grauen zu Mumpelgart, Herr zu Haydenheim unnd Ritter beider königlichen Obedien im Franckreich unnd Engbelland etc. etc. den ersten Stein an diesem fürstlichen Marstall und Kustkammerbau lassen legen. Der Allmächtig verlay handelt darzu. Amen.“ Auf dieser Platte lag ein Goldgulden vom Jahr 1599. — Fast der gleiche Inhalt stand auf dem Deckel des Grundsteins, der zu einem Nestisch in der Akademie verwendet wurde, denn er war von rothem Marmor. — Der Ort, wo der Neue Bau stand, ist auf dem Bärenplatz zu suchen, da wo die Münze stand. Um das Gebaute errichten zu können, wurden im Süden des Schlosses vier Häuser niedrigerissen. Böse Zeichen walteten aber schon bei Grabung des Fundaments ob; denn der Sanger schreibt mit Auführungszeichen, wahrscheinlich wörtlich aus einem alten Buche entnommen, also:

Und als der Grund gegraben,  
Zweimal zehn sieben Mann;  
Da stieß man auf Gewölbe,  
Gott weiß, wer sie begann.  
Und als Sechs drunter schlufften,  
Zu schau'n, wess Bergung sen,  
Währndem die Obern lufften,  
Hiel eins und schlug todt —  
drei!

Da ward ein schwer Geflage,  
Ein Trübsal sonder gleich;  
Man trug am dritten Tage  
Zum Kaiserfeld (Kazarethkirchhof)  
die Leich,  
Und hat in Einem Loch  
Sie allsammt eingeloh.  
Swar in der Dürwoche!  
Gott laß sie froh ersahn!

Die Gewölbe, von denen hier die Rede ist, waren ein Gang von der Stadt nach dem alten Schlosse hinüber, von dem ein Theil noch jetzt besteht und bis an den südlichen Thurm desselben reicht. In der Stadt hatte das Gewölbe zwei Ausgänge; einen im nicht mehr vorhandenen Steinhaus, nachst des Bürgerhofs, und einen im sogenannten Hauptzoll in der engen Straße, gegenüber von Zuinglischer Pelargus gelegen. Noch vor einigen Jahren, als die Straße vom Polizeigebäude nach dem Ministerium des Innern hin erniedrigt wurde, stieß man auf drei

breite Gewölbe, welche noch jetzt bestehen und überpflastert sind. — Ein zweites böses Zeichen bei Ausführung des Neuen Baus war, daß, als man dem Gebäude den südwestlichen Giebelstein aufsetzte, derselbe dem Bauleutgebieten Martin Sorg auf die Füße fiel, daß sie brandig und schwarz wurden, wie der gebalgte Saul im Klepperfalle. Denn keiner der Arznei-, Kräuter- und Pflasterkundsbesessenen konnte Hülfe geben, als alleine der blutschjunge Bickel, seiner Abkunft nach denen der Schänderknecht. Als diese Heilung Herzog Johann Friederich vernahm, machte er den Bickel Leutebrich, gab ihm Lenderrecht und Salzfuren und ein Kusland im Stadigraben, zu Pflanzung von Altweibersträußen (Pfeffermünz). Von nun an durfte den jungen Bickel Niemand mehr uken noch scheeren, auch durfte Niemand mehr den Stuhl lehren, worauf er bei Trunk oder in Gesellschaft geessen, bei schwerer Pein.

Das dritte böse Zeichen für den Neuen Bau war, daß, als er kaum fertig stand, ein Erdbeben den 10 September 1603 ihn dermaßen erschütterte, daß er beinahe wieder abgebrochen werden mußte. Das Erdbeben nahm am 9. September bemeldten Jahres Nachts halb neun Uhr dadurch seinen Anfang, daß, als am Himmel die Sonne hinunter war und der Abend starkes Dunkel schon verbreitete, plötzlich eine Luft wepote, die Menschen ihres widernatürlichen warmen Schwefeldunstes wegen betäubte, daß viele umfielen, andere sich mühsam und angstlich in ihre Häuser schleppten und wieder Andere am Stick und Schlagfluß starben; man rechnete der Letzteren 31 Personen, lauter Männer von fünfzig bis sechzig Jahren; nicht aber Ein Weib war unter den Entsetzten. Die Hunde beulten entsetzlich, die Vögel verließen ihre Nester und stateterten in die Wohnungen der Menschen, daß man sie mit den Händen fangen konnte; eben so suchten die Katzen Schutz bei den Hausbewohnern und selbst die Mäuse krochen aus ihren Löchern. Die Mucken wirbelten zu Boden und die Spinan hielten sich zusammengeklaubt mehrere Tage lang. Eine schauerliche Finsternis trat ein, wie keine gedacht werden kann, wohl eine Stunde lang. Auf den Gassen konnte man nimmer wandeln, wer darauf war, fand seine Wohnung nimmer und wer vor den Thoren war, mußte einem Blinden gleich den Weg suchen, weil selbst die Lichter nicht einmal das Dunkel erhellen, es war denn nur uff etwelch Geschrift. Mit dem Glockenschlag Neun erschien plötzlich am Firmamente eine graufig große Kugel, die erst blutig roth, dann feudrig mit Flammen gespihet anzusehen war. Hoch über den Sandbergen von Heßlach stand diese Kugel wohl eine halbe Stunde, gleich einer Sonn, bis sie sich langsam niedersenkete, nach allen Richtungen hin graulich Feuergefänkel, dem Zuckblitz ähnlich, auswarf, und damit tie graufe Finsternis, die kaum noch war, dermaßen erhellte, daß der trostdürftige Christe seine Noth und Wettergebetter ohne Licht in jedem Ekelein leichtlich lesen konnte. Langsamlich zog sich die Feuerkugel gegen die Stadt heran, daß Jedermann meinte, sie stede über oder falle auf seinem Haus ab. Freim; es anzuschauen war dies Strafzeichen, wie wenn es sich niederer als der Thurn senkete: denn die Feuergrieselei schien fast laßbar zu traufeln und uffwärts zu zischen, wie entzunt Schwefel.

Da ward ein Gemammer und lägeli Schrein:  
Gott woll doch den Sündern noch Gnadzeit verleihn!  
Es sänden sich doch noch zwanzig Gerechte  
Zu Stuttgart beim allweg verdornen Geschlechte.  
(Die Fortsetzung folgt).